

Die Schweiz ist ein Land der KMUs. Wie behaupten sie sich gegen die internationale Konkurrenz? Und sind sie wirklich so wichtig für die Wirtschaft? Antworten lieferte das 12. KMU-Forum.

SABINE HOSENNEN

Die Medienberichte werden meist von grossen Namen wie Novartis, Nestlé, Swiss Re, ABB oder Migros beherrscht. Dabei wird oft vergessen, dass die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) eine wichtige volkswirtschaftliche Rolle spielen. KMUs machen 99,7 Prozent der Schweizer Firmen aus und beschäftigen zwei Drittel aller Arbeitnehmer.

Können KMU-Betriebe also als Lebenselixier der Schweizer Wirtschaft bezeichnet werden? Mit dieser Frage hat sich das 12. KMU-Forum am Dienstagabend beschäftigt. Die Veranstaltung wird von der Wirtschaftskammer Biel-Seeland, dem Handels- und Industrieverein des Kantons Bern und der kantonalen Wirtschaftsförderung organisiert. Als Wirtschaftsexperten waren Beat Gygi, Wirtschaftsredaktor der NZZ, sowie Felix Brill, Leiter Economic Research der UBS, eingeladen. Die KMU-Seite wurde von zwei Bieler Betrieben vertreten: René Stössel, Geschäftsführer von Posalux, und Claude Konrad, Inhaber von Polydec.

Die Grossen sind produktiver

«Die KMUs sind die Champions der Schweizer Wirtschaft», erklärt Beat Gygi. Wer jedoch eine Lobrede im Sinne David gegen Goliath erwartete, lag falsch. Der Wirtschaftsredaktor relativierte anhand einer Studie der Konjunkturforschungsstelle KOF die enorme Bedeutung der KMUs als «Rückgrat der Schweizer Wirtschaft». Die Untersuchung der Ökonomen Spyros Arvanitis und Heinz Hollenstein hat gezeigt, dass KMUs bei der Arbeitsproduktivität, den Innovationen und der Beschäftigungsentwicklung den Goliaths hinterher nachhinken.

Laut Gygi geniessen Grossunternehmen, im Vergleich zu



Waren sich einig, dass KMUs für die Wirtschaft wichtig sind (von links): René Stössel (CEO Posalux SA), Felix Brill (Leiter Economic Research der UBS), Beat Gygi (Wirtschaftsredaktor der NZZ), Claude Konrad (Inhaber Polydec SA).
Bild: Olivier Gresset

KMUs, mehrere Vorteile: Höhere Investitionen in die Forschung und Entwicklung, vielseitigeres Angebot an Karriereöglichkeiten, bessere Bonität sowie grösserer Markteinfluss.

Doch die Medaille hat auch eine Kehrseite: «Eine grosse Anzahl an Aktionären will mitreden, die Gefahr des Zentralismus besteht und es mangelt oft an Unternehmensegeist.» In Anspielung auf die gegenwärtige Situation der Banken erklärte Beat Gygi, Grossunternehmen könnten so gross werden, dass es sich die Eidgenossenschaft nicht leisten könne, sie fallen zu lassen. «Die Marktkräfte kapitulieren.»

Glücksforschung

Wenn Karriereöglichkeiten, Produktivität und Innovationstätigkeit keine Steckenpferde der KMUs sind, warum arbeiten dennoch zwei Drittel aller berufstätigen Schweizerinnen und Schweizer bei ihnen? Des Rätsels Lösung sind die immateriellen

Werte. Laut Beat Gygi sind Mitarbeiter in kleinen Unternehmen glücklicher als in grossen, selbstständig Erwerbende glücklicher als Angestellte. «KMUs sind wohl doch das Lebenselixier der Schweizer Wirtschaft.»

Persönlicher Kontakt wichtig

Viele KMUs beschränken sich bei ihrer Tätigkeit nicht nur auf die Binnenwirtschaft, sie exportieren ihre Güter und Dienstleistungen in die weite Welt. Wer nicht eine echte Nische gefunden hat, muss sich behaupten. «Auf dem Weltmarkt muss man der Beste sein und ein Spezialist auf seinem Gebiet», erklärt Claude Konrad von der Polydec SA. Denn «wenn wir nicht die Besten sind, werden wir verschwinden».

Das Wichtigste sei daher, die Kundenbedürfnisse bestens zu kennen. Polydec hat sich ehrgeizige Ziele gesteckt: «Wir versuchen, pro Jahr 80 Prozent unserer Kunden persönlich zu treffen», erklärt Konrad. Sich begegnen

und die Unternehmenskultur zu vermitteln, sei sehr wichtig.

Referent Felix Brill von der UBS bemerkte selbstironisch: «Im Gegensatz zu den KMUs konnten wir uns in letzter Zeit nicht über mangelnde Medienpräsenz beklagen.» Der Leiter des KMU-Barometers (siehe Infobox) erklärt abermals, wie wichtig die KMUs für die Volkswirtschaft seien. Bezüglich der Konjunktur sei momentan ein leichter Abschwung zu erkennen, «vor allem bei den Industriebetrieben». Diese Branche sei stark auf den Export fokussiert und leide unter der momentanen wirtschaftlichen Situation.

Felix Brill betonte jedoch: «Es ist wichtig, auch einmal zu erwähnen, dass die Schweizer Wirtschaft im internationalen Vergleich nach wie vor sehr gut dasteht.» Selbst wenn die UBS ihre Konjunkturprognose weiter nach unten korrigiert habe, sei sie nach wie vor optimistisch für den Standort Schweiz.